

Der Autor

Jürgen R. Weber ist promovierter Sinologe, Germanist und Musikwissenschaftler.

Er wurde 1954 in Ludwigshafen am Rhein geboren, er wohnt seit vielen Jahren in einem kleinen holsteinischen Dorf und arbeitet in der Erwachsenenbildung.

In zahlreichen populärwissenschaftlichen Vorträgen widmet er sich der Vermittlung von Literatur, Philosophie und Musik.

Seine hauptsächlich wissenschaftlichen Schwerpunkte sind die Übersetzung alter chinesischer Gedichte sowie das Spezialthema "Hermann Hesse und China". Beiden a entsprungen Bücher- und Aufsatz-Veröffentlichungen.

Daneben ist Weber Autor und Verfasser humoristisch-satirischer Texte.

Das Buch

„Poesie aus der Amtsstube“

ist erhältlich in

jeder Buchhandlung,

im Internet

oder

direkt beim Autor

(info@drjuergenweber.de)

zum Preis von 25 €.

Auch als e-book erhältlich

(Preis 8,49 €)

ISBN 9783744848633

Lyrisches Handwerk statt kreatives Dichtertum

Dass ein klassisches chinesisches Gedicht strengen Form-Vorschriften folgen muss, ist bei sinologischen Fachleuten allgemein bekannt, wenn auch kaum ein Übersetzer dieses Faktum bei seinen Übertragungen in dem Maße berücksichtigt wie dies der Autor dieses Buches tut.

In seinen Übersetzungen und Analysen nimmt Jürgen R. Weber die klassische chinesische Lyrik kritisch unter die Lupe und entlarvt sie als Lyrik im Baukastensystem. Seine Überlegungen haben das Anliegen, eine Entzauberung der chinesischen Lyrik zu bewerkstelligen und deutlich zu machen, dass diese Gedichte weit weniger bedeutungsschwer zu lesen und sie vielmehr als „am Reißbrett“ entstanden zu denken sind, unter Zuhilfenahme von Bausteinen, die geschickt aneinandergefügt wurden.

Dem kritischen Betrachter treten diese chinesischen Gedichte somit nicht länger als das Ergebnis eines kreativen Dichtertums entgegen, sondern als das Produkt handwerklicher Fertigkeiten bei der Zusammenstellung der für das jeweilige Thema passenden schablonen-artiger Bilder.

In fünf Aufsätzen bewertet Weber die chinesische Lyrik und die vorliegenden deutschen Übertragungen, gibt einen Überblick über Themen und Motive und zeigt anhand von verschiedenen deutschen Übertragungen eines Gedichtes wie unterschiedlich das Ergebnis von Übersetzung sein kann.

In seiner 380 Gedichte von der Tang- bis zur Ming-Zeit umfassenden Anthologie zeigt Weber schließlich, dass auch die Nachvollziehung der formalen Zwänge des Originals und kritischer Abstand beim Übersetzen die Liebe zur Schönheit chinesischer Gedichte keineswegs ausschließt.

Mein graues Haar im Spiegel Zhang Jiuling (673-740)

In frühern Tagen

erschien der Himme mir nur blau.

dieZeit verträdelte,

ist mein Schläfenhaar nun grau.

Was soll ich sagen,

was der Spiegel mir anzeigt?

Muss mich bedauern,

wenn ich mich anschau.

JÜRGEN R. WEBER

POESIE AUS DER

AMTSSTUBE

EIN VERSUCH, CHINESISCHE

LYRIK ZU ENTZAUBERN



Teil I: Über die Formgebundenheit Chin. Gedichte

A. Zur Einführung:

Chinesische Lyrik der Tang und Song-Zeit

Gedichtemachen als Gesellschaftsspiel, Chinesische Gedichte im Westen, Gedichte im Baukastensystem, Die Entzauberung der chinesischen Lyrik

B. Das Form-vollendete Gedicht: formale Aspekte chinesischer Lyrik

C. Themen, Motive, genormte Sprachbilder: Das Toposhafte in der chinesischen Lyrik

Natur und Naturerlebnis, die Landschaft, Sonne und Mond, Tageszeiten, Jahreszeiten, Abgeschiedenheit, Natur, Abschied, Heimat, Mensch in der Landschaft, Geselligkeit, Soziales, Kunst, Historisches

D. Vom "lustigen Vögelein" und vom "frohen Fischlein": Grundsätzliches und Detailliertes zur Übersetzung

E. "schlüpfende Schatten" und "leuchten-des Moos" oder: knapp daneben ist auch vorbei; Vergleich versch. Übersetzungen des gleichen Gedichts

Teil II: Übersetzungen

380 Chinesische Gedichte aus dem Original übersetzt

Tang-Dynastie

Song-Dynastie

Ming-Dynastie

Anhang

Liste der Dichter, alphabetisch geordnet, Liste der Themen und Motive, die Quellen und Liste der zitierten Literatur

Die Erkenntnis, dass nicht nur die Form, sondern auch der Inhalt der chinesischen Gedichte einem Katalog von literarischen Vorbildern und immergleichen Themen folgt und diese mithilfe einer ganzen Reihe von vorgefertigten Ausdrücken und Redewendungen gekennzeichnet sind, muss zu einer Änderung in der Einstufung und Beurteilung dieser chinesischen Gedichte führen. Und dies ist nicht ganz bequem. Wenn sich die Dichter beim Gedichtemachen einer Menge von sprachlichen Attributen bedienen, um ein Gedicht eines bestimmten Genres herzustellen, wie wenn sie in einen Baukasten greifen und die zum Thema passenden Bausteine herausholen, dann verliert dieses Gedicht den Charakter der Originalität und der Lebendigkeit. Das was die Leser faszinierte, dieses scheinbar erlebte Naturgeheimnis, das Mitgefühl, Weisheit und Freundschaft vermittelte, zerplatzt wann sie eine Seifenblase. Die Kennzeichnung der Originalität wird man diesen Gedichten wohl kaum mehr attestieren können. Dass ein chinesischer Dichter beschließt, einen Einsiedler zu besuchen und er sich auf den Weg macht, ihn in dessen Hütte im Berg jedoch nicht antrifft, die Atmosphäre aufsaugt und anschließend wieder nach Hause geht, kann man jetzt nicht mehr als reales Erlebnis, über das er nun ein Gedicht macht, auffassen. Nicht das Bild des erlebnishungrigen Gelehrten, der seine Abenteuer in einem Gedicht verarbeitet, steht uns nun vor Augen, sondern dasjenige eines Schreibtisch-Gelehrten, der am heimischen Pult beschließt, sich einmal in einen Menschen hineinzuversetzen, der einen Eremiten besuchen möchte. So gesehen, kommen die chinesischen Gedichte längst nicht mehr als diese „heiligen Kunstwerke“ daher, sondern als dichterische Werke, die zwar schön sein mögen, doch hinter denen man nicht die Person eines fühlenden und abenteuererprobten Geistes sich vorstellen sollte. Chinesische Gedichte sind somit in ihrer Gesamtheit nicht in der Gesellschaft von weltliterarischer Lyrik zu sehen (für Einzelfälle mag dies dennoch zutreffen), sondern eher in der von toposhafter Lyrik wie der mittelalterlichen Minnelyrik in Europa oder moderner Schlagerlieder. Mit denen haben sie gemeinsam, dass sich der Autor in die jeweilige Situation hineinversetzt und ein Erlebnis schildert, das er zwar hätte erleben können, er es aber tatsächlich nicht erlebt hat. Vom Grundsatz her macht es keinen Unterschied, ob der Sänger einer Popgruppe in einem schmalzigen Lied von Maria aus Bahia singt, in die er sich verliebt hat und er mit ihr in einer Trattoria Santa Lucia einen Cappuccino trinkt oder ob ein chinesischer Dichter vorgibt, sich aufzumachen, in die unberührte Natur der Berge, um bei untergehender Sonne über den Herbst des Lebens nachzudenken. Beides entbehrt der Originalität und folgt einem festgelegten, nur selten variierten Schema. Oder, anders ausgedrückt: beides sind Kopfgeburt und nicht Gedichte eines spontanen Erlebnisses. Da sich kaum ein Sino-loge oder sonstig Fachkundiger, der eine Abneigung oder zumindest doch kritische Abstandswahrung gegenüber chinesischen Gedichten an den Tag legt, eingehend mit diesen Gedichten beschäftigt, bleibt diese Sicht der Dinge weitgehend unbekannt. Es fehlt der kritische Abstand.

Frühlingsmorgen

Meng Haoran (689-740)

Ich ruhe im Frühling,
noch fängts nicht an zu tagen.
Doch von überall her
hört man Vögel schon anschlagen
Im Laufe der Nacht
Regen und Wind kamen auf
Blüten fielen herab,
wie viele, kann ich nicht sagen.

Zwei Einsiedler unter Bäumen

Xiang Shengmo (1597-1658)

Unter Bäumen
zwei Einsiedler zusammenstehen,
beim Plaudern lassen
den Tag sie ganz vorüber gehen..
Ich kenn sie nicht,
die der Welt entsagen,
um was mag sich's
in ihrem eifrige Reden wohl drehen?